

taiwan

- VERSÖHNUNG UNTER DEM KREUZ
Schwester Monika Gottschild 3
- KONFLIKTE SIND WIE WELLEN UND
BAMBUSSTAUDEN
Nikorn Wongkittikhun 4
- VON DER HARMONIE ZUR VERSÖHNUNG
Simone und Joachim Schmid 5

thailand

- GOTT TUT HEUTE NOCH WUNDER
David Nescholta 6
- KONFLIKTE – BITTE NICHT!
Katharina und Marcel Fox 8

russland

- MOMENTE DER VERSÖHNUNG
Schwester Maren C. Martens 9

japan

- EIN JAHR OHNE KONFLIKTE?
Marianne Dorn 10
- EIN LANGER WEG ZUR VERGEBUNG
Andreas Pfeiffer 11

peru

- ALLINPAY – WIE WIR WIEDER GUT
MITEINANDER WERDEN
Uta Salazar 12

brasilien

- AUS DER SUCHE NACH GUTEN WORTEN
Ka'egso Hery 13

netzwerk ostafrika

- EIN SCHRITT AUF DEM WEG
ZUR VERSÖHNUNG
Matthias Scheitacker 14

spanien

- FIESTA ALS
KONFLIKTVERDRÄNGUNGSSTRATEGIE?
Conny Geppert 15
- KURZZEITEINSATZ IN SPANIEN
Fanny Bohl, Kathrin Heid,
Hannah Joy Winkler 16

deutschland

- [RE]NEW FÜR EUROPA
Gideon Baumann 18
- MM-ZENTRALE 19

MARBURGER MISSIONS MAGAZIN
HERAUSGEGEBEN VON DER
Stiftung Marburger Mission
Dürerstr. 30a · 35039 Marburg
Telefon: 06421/9123-0
Aktuelle Informationen: 06421/9123-20
Fax: 06421/9123-30
E-Mail: mm@marburger-mission.org
Internet: www.marburger-mission.org

So lautet diese Botschaft: In Christus hat Gott selbst gehandelt und hat die Menschen mit sich versöhnt. Er hat ihnen ihre Verfehlungen vergeben und rechnet sie nicht an. Diese Versöhnungsbotschaft lässt er unter uns verkünden.
2. Korinther 5,19



Liebe Leserinnen und Leser,
vor ein paar Monaten stehe ich zusammen mit Felipe Salazar vor einer kleinen Quechua-Gemeinde hoch oben in der Anden Perus. Ich spreche über die Verheißungen, die Gott auf das Gebet gelegt hat. Doch die Predigt zündet nicht. Die Geschwister sitzen müde vor mir. Sie haben auch allen Grund, müde zu sein. Denn schließlich haben sie neben ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit auf ihren eigenen Feldern in ihrer Freizeit zusammen einen neuen Versammlungsraum gebaut. Das tun sie schon seit vielen Wochen immer einige Stunden vor dem Gottesdienst. Inzwischen ist aber die Betondecke gegossen und diese muss nur noch nass gehalten werden, damit die starke Sonneneinstrahlung den Beton nicht zu schnell trocknet. Als das Amen gesprochen ist, steht der Leiter der Gemeinde auf. „Brüder, wenn wir hier fertig sind, brauchen wir noch Zeit zur Versöhnung. In der Hitze des gemeinsamen Bauens sind manchmal verletzte Worte gefallen. Das müssen wir aussprechen und um Vergebung bitten!“

Als das letzte Gebet gesprochen ist, steht er erneut auf und bekennt unter Tränen: „Geschwister, es tut mir leid. Ich habe laute Worte gesagt, weil ich gern wollte, dass wir zügig fertig werden. Das hat einige von euch verletzt. Das tut mir leid. Bitte vergibt mir! Wir wollen die nächsten Augenblicke dazu nutzen, dass wir uns gegenseitig unsere Schuld bekennen und uns vergeben und diese Schuld nicht mehr zwischen uns steht!“ Gesagt, getan. Die Geschwister sind nicht irritiert oder peinlich berührt. Offensichtlich haben sie das schon mal gemacht. Eine Schwester kommt aus der Küche gelaufen: „Bitte vergibt auch mir! Ich habe in der Küche geschimpft, weil ich Sorge hatte, dass das Essen nicht rechtzeitig fertig ist!“

Als sich alle wieder setzen, damit sie den abschließenden Segen noch bekommen sollen, strahlen die Gesichter. Jetzt ist niemand mehr müde. Das Miteinander ist dank Gottes Versöhnung wieder möglich und die Liebe zueinander ist wieder frei! Weil mich das so freut, singe ich den Geschwistern ein altes deutsches Lied von Zinzendorf, auf Quechua-Weise mit Klatschen, Akkordeon und Geige:

**„Herz und Herz vereint zusammen sucht in Gottes Herzen Ruh.
Lasset eure Liebesflammen lodern auf den Heiland zu.
... und wenn eurer Liebeskette Festigkeit und Stärke fehlt,
o so flehet um die Wette, bis sie Jesus wieder stählt.“**

Ich hoffe sehr, dass Sie unser Magazin auch ermutigt, durch Gottes Hilfe versöhnt zu leben.
Spannende Lektüre wünscht Ihnen
Ihr Rainer Becker

Konten:
Sparkasse Marburg-Biedenkopf
BIC: HELADEF1MAR
IBAN: DE62 5335 0000 0014 0151 59

Evang. Bank eG, Kassel
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE50 5206 0410 0000 2021 26

Die Adressen der Empfänger werden mit EDV verwaltet.

Redaktionsteam:
Wolfgang Winkler (Leitung)
Rainer Becker (Direktor)
Birgit Götz (Lektorat)
Petra Wennmann (Grafik und Layout)
Bildnachweis: MM-Archiv, wenn nicht anders an den Fotos vermerkt
Titelbild: Versöhnung in den Anden von Peru, Bericht: Editorial und Seite 12
Druck: Berth, Gladenbach



Versöhnung unter dem Kreuz

Wie Konflikte bewältigt werden, hängt sehr von der Kultur, Sprache, Erziehung und auch von unserem Glauben ab. Schwester Monika Gottschild lebt und arbeitet in einer chinesischen Kultur, die viele Facetten der Konfliktbewältigung zeigt. Für Chinesen ist es ganz wichtig, dass Konflikte in einer harmonischen Atmosphäre ausgetragen werden. Deshalb lädt man zu einem Essen ein, um an einem neutralen Ort in einem lockeren Rahmen reden zu können. Es ist eine Kunst, kritische Punkte so anzusprechen, dass alle wissen, worum es geht, aber niemand dabei sein Gesicht verliert. Höflichkeit und Toleranz spielen bei der Konfliktbewältigung eine große Rolle. Schwester Monika berichtet hier von ihren Erfahrungen.

MIT BLICK AUF DAS KREUZ

Eine meiner Aufgaben in Bethesda ist es, dabei zu helfen, Konflikte unter Mitarbeitenden, Bewohnerinnen und Bewohnern, Eltern und mit Behörden zu lösen. Vor solchen Gesprächen bete ich: „Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens.“ Viele erleben Bethesda tatsächlich als einen Ort des Friedens und der Liebe Gottes. Dennoch gibt es auch unter Mitarbeitenden Schwierigkeiten. Allein die Tatsache, dass sie aus verschiedenen Urstämmen kommen, Chinesen und Taiwanesen unter ihnen sind, sorgt für Konfliktstoff. Zwei Mitarbeiterinnen baten um ein Gespräch, weil sie einfach nicht mehr miteinander klarkamen. Obwohl beide Christinnen sind, waren sie vor lauter Höflichkeit nicht bereit, kritische Punkte anzusprechen und Lösungen zu finden. Jede bestand auf ihr Recht und ich kam mir ziemlich hilflos vor. Zu meiner großen Enttäuschung blieb unser erstes Gespräch völlig erfolglos.

Als wir zum zweiten Mal in meinem Büro saßen, stellte eine der beiden Frauen fest, dass ich ein großes Kreuz an der Wand hängen habe. Es war wie ein Wunder, als eine Mitarbeiterin plötzlich meinte: „Im Angesicht dieses Kreuzes sollten wir unseren Konflikt beenden, alles aussprechen und uns versöhnen.“

EIN KREUZ IN DER HAND

Ein ehemaliger Gefangener stand plötzlich mit seiner Frau und seinem Neffen vor meiner Tür. Nach einer Tasse Tee erzählte er, was ihn sehr bedrückte. Sein 16-jähriger Neffe war mit dem Gesetz in Konflikt gekommen. Er kam in Untersuchungshaft. Nun hatte man ihm noch eine letzte Chance gegeben, um sein Leben in Ordnung zu bringen. Sie waren auf dem Heimweg, aber der junge Mann traute sich nicht, seiner Mutter zu begegnen, da er ständig mit ihr Konflikte hatte. Sein Onkel bat mich, als „Augenzeugin“ dem Neffen zu erzählen, wie sein Onkel im Gefängnis Versöhnung mit Gott erlebt hat und so ein neuer Mensch geworden ist. Ich habe dem jungen Mann ein Kreuz geschenkt und bete, dass er Versöhnung mit Gott und den Menschen, denen er geschadet hat, erlebt.



Schwester Monika Gottschild
Leitung des Heimes Bethesda für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, Gefangenenmission Hualien
Projektnummer: 42 202

Konflikte sind wie Wellen und Bambusstauden

Konflikte können in verschiedenen Bereichen, in jedem Alter und jeder Kultur auftreten. Bei Menschen, die an Gott glauben, und auch bei denen, die nicht glauben. Schon im Neuen Testament wird von Streitigkeiten in den jungen Gemeinden berichtet. Was Nikorn wichtig für unseren Umgang mit Konflikten ist, davon berichtet er hier.

KONFLIKTE HABEN FOLGEN

Konflikte werden oft durch unterschiedliche Meinungen in der Mitarbeiterschaft oder auch in privaten Beziehungen verursacht. Diese können positive wie auch negative Folgen haben. Versöhnt man sich nicht, verursacht der Konflikt viele einzelne Wellen, aus denen eine große Flutwelle entsteht. Dann sind nicht nur zwei Personen oder zwei Parteien betroffen, sondern der Konflikt hat Auswirkungen auch auf die Menschen drumherum wie Familie oder Gemeinde. Das Miteinander von vielen wird wie durch eine Flutwelle gestört, weil zwei sich nicht versöhnen können. Wenn man sich aber versöhnen kann, dann geschieht etwas wie bei der Bambusstauden. Wenn man bei ihr einzelne Triebe herausschneidet, dann entstehen um sie herum viele neue Triebe. Versöhnung macht es möglich, dass Neues wieder wachsen kann.

ENTSCULDIGUNG VON HERZEN

In der Kultur, in der ich lebe, gilt jemand, der sich zuerst entschuldigt und um Versöhnung bittet, als der Schuldige, schließlich entschuldigt er sich ja. Oft wird dabei aber nach außen etwas gezeigt, was im Inneren nicht vorhanden ist. Mit Worten wird um Entschuldigung gebeten, doch im tiefsten Herzen sieht es anders aus. Da will man sich nicht vergeben. Wunden entstehen, die schwerwiegende Folgen haben: Ein Konflikt, der von zwei Menschen verursacht wird, weitet sich aus, weil jeder Beteiligte eine Gruppe hinter sich hat, die ihn unterstützt. Das führt zu Trennungen und Spaltungen und zerstört die Einheit, auch in den Gemeinden.

GOTT MACHT DEN ERSTEN SCHRITT

Der Erste zu sein, der sich entschuldigt, ist keine Niederlage, sondern ein Sieg. Denn das Streben nach Versöhnung ist kein Nachteil, sondern der einzige Weg, den Gott uns gegeben hat, um miteinander Frieden zu schließen. Es ist Christus, der sich dadurch in unserem Leben zeigt, wenn wir uns mit anderen versöhnen. Wenn es also einen Konflikt in der Familie, in der Gemeinde oder im Mitarbeiterteam gibt, sollte man mit einem demütigen Herzen nach Versöhnung streben. Dabei steht das Kreuz Jesu im Mittelpunkt. Denn durch das Kreuz wird der Mensch mit Gott versöhnt. Und so wie Gott uns vergeben hat, sollen wir uns auch gegenseitig vergeben und dadurch die Majestät Gottes, seine Größe und Liebe verkünden, damit diejenigen, die Gott nicht kennen, das Gute und die Versöhnung sehen an uns sehen und anfangen, Gott zu preisen.



Familie Wongkittikhun
Nava, Nok, Navia, Nikorn,
hinten: Navi
Thai-Gastarbeitermission,
Taichung
Projektnummer: 42 101

Von der Harmonie zur Versöhnung

Joachim Schmid hat sich mit Prof. Namin Hsieh, der Leiterin des Seelsorgeprogramms am China Lutheran Seminary, darüber unterhalten, welchen Stellenwert Versöhnung in der taiwanesischen Gesellschaft einnimmt.



Prof. Hsieh (2. v.li.) und ihre Mitarbeitenden vom Seelsorgezentrum (Pastoral Care Center)

HARMONIE ODER WAHRHEIT?

Die Menschen in Taiwan sind aufgrund ihrer größtenteils chinesischen Abstammung stark vom Konfuzianismus geprägt. Dort ist einer der höchsten Werte die Harmonie. Die zwischenmenschlichen Beziehungen sind genau definiert, sodass alle ihre Stellung in der Hierarchie kennen und sich entsprechend verhalten. Ziel ist eine stabile, harmonische Gesellschaft. Wenn nun in dieser Kultur Konflikte auftreten, dann werden sie in der Regel verdeckt ausgetragen. Falls der Konflikt an die Oberfläche dringt und damit auch Fehler Einzelner ans Licht kommen, dann ist nicht unbedingt die Person die Schuldige, die durch ihr Fehlverhalten den Konflikt ausgelöst hat, sondern diejenige, die die Wahrheit gesprochen hat. Denn dadurch wird die Harmonie der Gemeinschaft gestört und der anderen Person ein Gesichtverlust zugefügt.

Dieses Denken führt dazu, dass Konflikte oft nicht wirklich gelöst werden. Entschuldigungen dienen nur zur Wahrung des Gesichts. Häufig werden Konflikte auch durch diejenigen entschieden, die Macht und Autorität besitzen, und den Konflikt zu ihren Gunsten entscheiden.

WAHRE VERSÖHNUNG FINDEN

Wie kann nun in dieser Gesellschaft der christliche Glaube dazu beitragen, dass echte Versöhnung stattfinden kann? Die Bibel zeigt ein anderes Modell zwischenmenschlicher Beziehungen. Egal ob Sklave oder Herr, ob Kind oder Eltern, alle sind in Christus vereinigt und beziehen ihren Wert aus seiner Liebe (Gal 3,26-29). Wenn Konflikte auftreten, dann kann die Wahrheit in Liebe gesprochen werden. Das ist möglich, weil alle Beteiligten wissen, dass sie aus der Versöhnung Christi leben und in diesem Wissen auch die eignen Fehler und die der anderen

annehmen können. Das bedeutet nun aber leider nicht, dass in den Kirchen in Taiwan Konflikte immer gut gelöst werden. Auch wenn Menschen zum christlichen Glauben kommen, sitzen die Verhaltensmuster und das Denken der eigenen Kultur tief. Die Kirchen in Taiwan brauchen daher Liebe, Mut und Weisheit, um in Wahrheit und Offenheit Konflikte so zu lösen, dass echte Versöhnung stattfinden kann. Dies ist oft ein Lernprozess, der Jahrzehnte dauert, da die ursprüngliche Kultur durch den christlichen Glauben verändert und transformiert werden muss.

EINE KULTUR DER VERSÖHNUNG SCHAFFEN

Prof. Hsieh und ihr Mitarbeiterteam leisten dazu einen wertvollen Beitrag. Am lutherischen Seminar bieten sie im Seelsorgezentrum persönliche Betreuung an, um Konflikte auf gute Weise zu lösen, sodass echte Versöhnung stattfinden kann. Jeden Monat wird ein Vortrag zu verschiedenen seelsorgerlichen Themen angeboten. So kann auch in die Kirchen neues Denken hineingetragen werden, wodurch wiederum eine neue Kultur der Versöhnung entstehen kann.



Prof. Hsieh führt ein Seelsorgegespräch



Familie Schmid
Joachim, Simone
vorne: Anna, Amy, Luca
Dozent für Kirchengeschichte am China Lutheran Seminary Hsinchu
Projektnummer: 42105



Das Gelände des Kinderheims

Gott tut heute noch Wunder

Die Geschichte des Kinderheimes für die Eastern Lawa ist eine Geschichte voller Schwierigkeiten und gleichzeitig begleitet vom wundersamen Eingreifen Gottes. Nach der Einweihungsfeier blickt David Nescholta dankbar zurück.



Viele Projekte im Reich Gottes entstehen durch Krisen und unter Anfechtungen. Als wir vor zehn Jahren mit der Arbeit unter dem Stamm der Eastern Lawa begannen, wussten wir noch nicht, wo Gott diese Arbeit hinführen würde. Schon nach wenigen Monaten zeichnete sich große Not unter vielen Kindern der Eastern Lawa ab. In manchen Familien sind die Eltern drogenabhängig, inhaftiert oder haben ihre Kinder verlassen. Die ersten Christen unter den sehr verschlossenen Eastern Lawa sahen dies als Ansatzpunkt, dass durch Hilfe für diese Kinder unter ihrem Volk eine Offenheit für das Evangelium entstehen kann.

So entstand die Vision eines Kinderheimes für die bedürftigen Kinder der Eastern Lawa in Chiang Mai, einer großen Stadt im Norden Thailands. Hier könnten die Kinder nicht nur Bildung und eine gute Lebensprägung bekommen, sondern unter der Obhut von Missionarinnen und Missionaren auch Jesus kennenlernen.

Was anfangs unmöglich schien, ließ Gott Schritt für Schritt trotz vieler Widerstände Wirklichkeit werden. Fünf Jahre, nachdem ein wirklich perfektes Grundstück dafür gefunden werden konnte und nach vielen weiteren Wundern, feierten wir am 29. April 2023 Einweihung des „Eastern Lawa Kinderwohnheims“. Gemeinsam mit über

200 Gästen konnten wir auf die Geschichte der Eastern Lawa und auf die Entstehung dieses großen Projektes blicken. Vertreter von Politik und Behörden aus dem Distrikt der Eastern Lawa in den Bergen und aus dem Distrikt des Wohnheims sowie viele Leiter der beiden großen Kirchenverbände Church of Christ in Thailand (CCT) und der Evangelical Fellowship of Thailand (EFT) kamen zu diesem Ereignis und lernten so nicht nur die Kultur und den geistlichen Aufbruch unter den Eastern Lawa, sondern auch die Arbeit der Marburger Mission in Thailand kennen. Auch viele weitere Freunde und Partner der Marburger Mission in Thailand kamen, um Gott die Ehre für diese Arbeit zu geben.



Dr. Boonrat Boayen, Präsident der CCT, hält die Festpredigt



Die Missionarinnen und Missionare erschienen in der traditionellen Kleidung

Der Tag stand ganz im Zeichen der Kultur der Eastern Lawa. Die ersten Lawa-Christen und das Team der Missionare erschien in traditioneller Lawa Kleidung. Und natürlich wurden traditionelle Lawa-Darbietungen aufgeführt und eines der ersten christlichen Lieder in der Lawa-Sprache gesungen. Im Anschluss an den Festgottesdienst wurde durch den Präsidenten der CCT, Herrn Dr. Boonrat Boayen, den Leiter des Districtes, Herrn Luyot Putachinorodsakun, den stellvertretenden Direktor der Marburger Mission, Wolfgang Winkler, und den Vorsitzenden der Stiftung Marburger Mission in Thailand, David Nescholta, das Band durchgeschnitten und die Gebäude eröffnet.

Den Abschluss bildete ein gemeinsames Mittagessen (u. a. mit typischen Lawa-Gerichten) und alle Gäste konnten im Anschluss daran die Gebäude besichtigen. Wir sind Gott von Herzen dankbar, dass dieser Tag in der thailändischen Gesellschaft und vor vielen Angehörigen des Stammes der Eastern Lawa zur Ehre Gottes begonnen werden konnte.



Familie Nescholta
Elias, Christa, Jeremias, David
Landesleitung, Vorstandsvorsitzender der Christlichen Deutschen Schule Chiang Mai (CDSC), Gemeindebau, Lawa-Projekt, Chiang Mai
Projektnummer: 40 205



Eines der ersten christlichen Lieder in der Lawa-Sprache wurde gesungen



Gemeinsames Mittagessen



Angehörige der Eastern Lawa

Konflikte – bitte nicht!

Konflikte werden in Thailand nicht direkt angesprochen oder offen ausgetragen, meist lässt man einfach nur Gras über die Sache wachsen. Die Devise lautet stets, dass der Friede der Gemeinschaft nicht mit negativen Gefühlen oder Handlungen verletzt werden darf. Zumindest soll der Anstrich der Harmonie gewahrt werden. Was unter der Oberfläche brodelt, soll auch unter Verschluss bleiben. Wie geht Familie Fox in ihrem Alltag damit um? Einen kleinen Einblick geben sie im Weiteren.

UNAUSGESPROCHENE KONFLIKTE

Als wir letztes Jahr aus verschiedenen Gründen gebeten wurden, keine Kinderstunden mehr im Lawa-Dorf in den Bergen zu halten, haben wir uns mehrere Wochen nicht mehr in der Gemeinschaft der Lawa blicken lassen. Nicht weil wir beleidigt waren, sondern weil wir uns ganz nach Thai-Manier verhielten, in der man die unliebsame Angelegenheit ruhen lässt, bis niemand mehr darüber redet. Dann kann man erneut Kontakte aufbauen, als wäre nichts gewesen.

Auch mit unserer Haushaltshilfe haben wir ähnliche Erfahrungen gemacht. Wenn sie uns etwas Unangenehmes zu sagen hat, was z. B. Geld oder die Arbeitszeiten betrifft, würde sie das niemals direkt mit uns besprechen, um keinen Konflikt

auszulösen. Sie würde es über eine dritte Person an uns herantragen lassen, damit wir und sie nicht mit einer möglichen Auseinandersetzung konfrontiert werden.

Für uns ist so ein Umgang mit Konflikten eine große Herausforderung. Werden Konflikte nie oder selten angesprochen, wie kann man dann Vergebung zusprechen? Es heißt in Gottes Wort: „Suche Frieden und jage ihm nach.“ (Ps 34,15b) Vieles löst sich aber kaum, lässt sich nicht wirklich nachjagen, wenn man kein heilendes Gespräch darüber führt. Auch macht es diese Handhabung schwer, Thais für die Erlösungstat Jesu zu sensibilisieren. Denn wenn man Streit, Konflikte und auch Schuld lieber unter den Teppich

kehrt und somit deren Existenz leugnet, besteht ja auch kein Grund, von Schuld befreit werden zu müssen. Die Erkenntnis, Erlösung nötig zu haben, muss hier im Land ganz anders von Gottes Geist geschenkt werden.

Unsere Hoffnung ist, dass diese Versöhnung in unserem Umgang mit den Thais und in unserer Arbeit spürbar wird.



Familie Fox
Marcel, Timathea, Lennis, Katharina
Sprach- und Kulturstudium
Ziel: Lawa-Projekt, Chiang Mai
Projektnummer: 40206



In der Tracht der Lawa

Momente der Versöhnung

Der Versöhnungssonntag, ein Abend in der Jugendgruppe oder andere Begegnungen fordern Schwester Maren Martens heraus, sich mit anderen zu versöhnen. Wie das gelingt, oder auch nicht, davon berichtet sie hier.

SONNTAG DER VERSÖHNUNG

In Russland beginnt in der Orthodoxen Kirche die Fastenzeit vor Ostern mit dem Vergebungssonntag. Obwohl ich nicht orthodoxen Glaubens bin, nutze ich diesen Sonntag, um bei guten Bekannten und meiner russischen Freundin in Saratow um Vergebung zu bitten. Es sind Menschen, die nicht zu unserer Gemeinde gehören und auch keine Christen sind. Ganz bewusst überlege ich, wo ich sie im vergangenen Jahr verletzt haben könnte, ihnen auch Gutes schuldig geblieben oder in anderer Weise schuldig an ihnen geworden bin. Das entlastet mich jedes Mal ungemein. Es ist auch eine Chance, um den mir lieben Menschen von Jesus und seinem Weg der Vergebung zu erzählen. An diesem Tag sind sie offen dafür. Manchmal bin ich auch von anderen enttäuscht. Wie gut tut es, wenn auch sie mich ehrlich um Vergebung bitten – obwohl sie nicht gläubig sind. So können wir einander wieder in einem gereinigten Verhältnis begegnen. Gewiss, man muss nicht immer ein Jahr damit warten, aber ich nutze diese russische Tradition gern und nehme sie bewusst wahr.

BROT DER VERGEBUNG

In unserer Jugendgruppe habe ich vor einiger Zeit einen „Abend der Agape“ veranstaltet. Wir haben miteinander über die letzten Monate und die Jugendstundenthemen gesprochen. Als Gesprächshilfe hatte ich ihnen neben ein Kreuz einige Gegenstände als Symbole gelegt: Steine für eine Last, eine schwere Situation, Kerzen für erhellende Momente, Kaugummis für Dinge, die mich noch länger beschäftigen, Schokolade für das Gute und Schöne. Die Jugendlichen haben regen Gebrauch davon gemacht und in ihre Herzen schauen lassen. Danach bekam jeder eine Scheibe Brot. Nun war Zeit, um aufeinander zuzugehen



und einander um Vergebung zu bitten. Von dem Brot konnte man immer ein Stückchen abrechnen und es einem anderen geben. Ebenso gab es dabei auch die Gelegenheit zu sagen, was einem am anderen gefällt oder man an ihr/ihm schätzt. So manche Umarmungen, Tränen und Zweiergespräche gab es. Gott sei Dank dafür!

STREIT OHNE VERSÖHNUNG

Vor Kurzem mussten wir als Gemeinde aber auch erleben, dass uns eine ganze Familie verlassen hat. In unseren Augen war der Grund der Streitigkeit harmlos. Aber es fand sich leider kein Weg, um den Streit beizulegen und sich miteinander zu versöhnen.

WUT MIT AUSSPRACHE

Vor einigen Tagen war ich genervt. Zum gefühlt tausendsten Mal musste ich nach dem Jungschartreff hinter den Mitarbeitenden aufräumen. Ein Mitarbeiter bekam meine Wut zu hören. Zuhause wurde der Ärger über mich selbst immer größer. Warum nur hatte ich die Wahrheit so hart gesagt? Das Bibelgespräch vor einer Woche über Römer 12,16 (Seid eines Sinnes ...) beschäftigte mich. Am nächsten Tag bat ich den Mitarbeiter um Vergebung. Er hatte meinen Ärger verstanden und die Entschuldigung angenommen. Versöhnt leben – wunderbar!



Schwester Maren C. Martens
Gemeindebau und sozial-diakonische Arbeit Saratow
Projektnummer: 46 101



Ein Jahr ohne Konflikte?

Bevor Marianne Dorn nach Japan kam, wohnte sie viele Jahre in Frankfurt am Main. Dort waren Konflikte in der Gesellschaft an der Tagesordnung. Ob es daran lag, dass die nächste Kasse nicht schnell genug aufgemacht wurde oder der Fahrradfahrer zu viel Platz auf dem Weg einnahm: Täglich sah man, wie sich Menschen lautstark beschwerten. Nun lebt sie schon seit einem Jahr in Japan und stellt fest: Es ist still geworden. Niemand, der dem Fahrradfahrer hinterherruft, und niemand, der eine schnellere Bedienung einfordert. Gibt es in Japan also keine Konflikte? Marianne Dorn berichtet von ihren Beobachtungen.

HARMONIE UM JEDEN PREIS

In der Regel wird eine Störung in der Öffentlichkeit stillschweigend ertragen oder ignoriert, um die Harmonie der Gruppe nicht zu stören. Sowohl in der japanischen Großstadt Kobe, wo meine Sprachschule liegt, als auch in der ländlicheren Gegend, wo ich wohne, beobachte ich: Die Menschen begegnen sich mit Respekt, rücksichtsvoller Nachfrage und höflichen Grüßen. Es wäre zu einfach, daraus zu schließen, dass es keine Konflikte gibt. Sie werden zwar mit allen Mitteln vermieden, aber unterschwellig sind sie trotzdem da. Manchmal konnte ich beobachten, wie räumliche Distanz zu einem Unruhestifter hergestellt oder ihm ein dezenter, leiser Hinweis gegeben wurde. Diese Art der Konfliktlösung mag für die Gesamtgruppe Vorteile haben und auf den ersten Blick harmonisch scheinen, aber für die

einzelnen Personen entstehen daraus viele Nachteile. Die unausgesprochenen Emotionen brodeln dann im Inneren der Menschen oder verkümmern teilweise und schlechte Situationen und Beziehungen bleiben unverändert. Im Gegensatz zur Öffentlichkeit werden hinter geschlossenen Türen und besonders dort, wo Machtgefälle eine Rolle spielen, Uneinigheiten eher zum Ausdruck gebracht, aber eine konstruktive Lösung und echte Versöhnung fällt auch hier oft schwer.

HARMONIE MIT GOTT

Wie kann man in solch einer Gesellschaft die Leute dazu

ermutigen, sich ihren eigenen Fehlern zu stellen und sie vor Gott zu bekennen, damit die Beziehung zu ihm verändert und wiederhergestellt wird? Ich vertraue darauf, dass Jesus auch für die japanische Kultur das nötige Feingefühl sowie das richtige Maß an reinigender Wahrheit hat, um sie ebenso kraftvoll wie behutsam zu erreichen. Gleichzeitig bete ich, dass er uns Missionarinnen und Missionaren jeden Tag eben dieses Feingefühl schenkt.

Das vergangene Jahr war durchaus nicht ohne Konflikte, aber ich durfte lernen, dass der indirekte Konfliktumgang seine Schattenseiten sowie seine Stärken hat.



Marianne Dorn
Sprach- und Kulturstudium
Ziel: Gemeindebau,
Sanda
Projektnummer: 41 106

Höfliche alltägliche Begrüßung in Japan



Ein langer Weg zur Vergebung

Es war das erste Mal, dass im Sonntagsschulraum der Yamanomachi Gemeinde ein Bett aufgestellt wurde. Grund war der langersehnte Besuch eines Familienmitgliedes der Gemeinde. Doch warum wollte der 28-jährige Sohn nicht zu Hause übernachten? Andreas Pfeiffer berichtet.

FLUCHT VOR DEM VATER

Wie in vielen Familien gibt es auch in Japan in der Beziehung zwischen Vater und Sohn viele Konflikte. Werden diese nicht aufgearbeitet, kann es langwierige Folgen haben, wie am Beispiel von Haruto (Name geändert). Haruto trennte sich jung von seiner Familie und zog nach Osaka, weil er die kommandierende Haltung seines Vaters nicht ertragen konnte. Eine Gruppe von jungen Menschen nutzte seine Flucht und seelische Verletzung rasch aus, um ihn mit ihrer „Freundschaft“ zu locken. Über die Jahre verfiel er immer tiefer in Straftaten, die ihn wortwörtlich fast um Kopf und Kragen gebracht hätten. Es wäre schlimm ausgefallen, hätten die Eltern nicht rechtzeitig ihren Jungen mit einer großen Summe aus der Gruppe freigekauft. Der Sohn musste sich nun aber verpflichten, einer Arbeit nach der Wahl der Eltern nachzugehen.

NEUBEGINN IN DER GEMEINDE FÜR VATER UND SOHN

Ein befreundeter Pastor, weit weg von Kobe und Osaka, hat es sich vor vielen Jahren zur Aufgabe gemacht, sich

um solche jungen Menschen zu kümmern, die Kontakt zur kriminellen Unterwelt fanden. Der Besuch im wöchentlichen Gottesdienst sowie die Aufnahme einer zugewiesenen Arbeit sind Pflicht für jeden Teilnehmer. Gemeinsam lernen die Jugendlichen, wie man aus den Schäden schlauer werden und mit den Versuchungen brechen kann.

Im Gegenzug zu den Anstrengungen des Sohnes versprach auch der Vater, regelmäßig unseren Gottesdienst in Kobe seit einem Jahr zu besuchen. Wir wissen, dass er noch nicht im Glauben steht, doch erkannten wir deutlich, wie er mit Gott für seinen Sohn ringt und um Vergebung bittet. So unterstützte er den Kurzurlaub und zeigte Verständnis, dass Haruto bei uns übernachten wollte. Wir nutzten diese Chance zu einem erneuten Gespräch und ermutigten den Jungen, die Vergebung mit seinem Vater zu suchen. Leider konnte er dies dem Vater noch nicht zusprechen. Erste Versöhnungsschritte wurden getan, da Haruto nach der Morgenandacht mit uns den gesamten Tag im Haus seiner Eltern verbringen konnte. Die Dankbarkeit des Vaters im nächsten Gottesdienst war groß.

BRECHUNG DES TEUFELSKREISES

Wir beten mit der Familie, dass Haruto den eingeschlagenen Weg nicht aufgibt und weiterhin an einer Konfliktlösung arbeitet. Wir wissen aber auch, dass die „Freunde“ auf eine Rückkehr in ihre Sündenwelt drängen und so den inneren Konflikt verhärten. Bitte beten Sie mit uns.



Ehepaar Pfeiffer
Shoko und Andreas
Landesleitung,
Gemeindebau,
Kobe
Projektnummer: 41 112



Im Sonntagsschulraum der Yamanomachi-Gemeinde

Allinpay – wie wir wieder gut miteinander werden

Konflikte machen auch vor den peruanischen Christinnen und Christen nicht Halt. Auslöser sind oft Streitigkeiten um Land oder Vieh. Auch der Neubau eines Gemeindehauses ist nicht selten eine Quelle für Streit unter den Geschwistern. Da geht es um Geld, unterschiedliche Vorstellungen vom Bau oder um die Verteilung der Arbeitslast. Uta Salazar berichtet, wie mit Konflikten in Peru umgegangen wird.

KONFLIKTLÖSUNG MIT DEM VORSCHLAGHAMMER

Als wir neulich in Huayqon mit einem Gemeindeältesten spazieren gingen, fragten wir ihn nach Bruder Alfredo (Name geändert), der den Gottesdienst nicht besucht hatte. „Er kommt nicht mehr, denn es gibt Ärger mit ihm. Ich habe doch damals ein Stück von meinem Acker für das Gemeindehaus gestiftet. Sein Feld liegt daneben und nun behauptet er, ein Teil von meinem Feld würde eigentlich ihm gehören“.

Solche Konflikte erleben wir häufiger. Die Gemeinde in Rosaspata hatte vor einigen Jahren einen kleinen Anbau für eine kleine lokale Radiostation errichtet. Der Anbau verengte jedoch den Weg, auf dem der Nachbar immer mit seinem Fahrzeug zum Haus fuhr. Anstatt nach einer Lösung zu suchen, ergriff der Nachbar – der auch Christ ist – einen Vorschlaghammer und zerstörte den Bau. Es dauerte Jahre, bis es zu einer Versöhnung kam.



Der zerstörte Anbau



Die Folge von Konflikten ist fast immer, dass einer der Betroffenen – oft die ganze Familie – nicht mehr in die Gemeinde kommt. Man ist gekränkt und geht sich aus dem Weg. Den ersten Schritt zur Versöhnung zu tun, fällt den meisten schwer. Er könnte als Schwäche oder Schuldeingeständnis ausgelegt werden. Dabei möchten die Menschen doch den Frieden wieder herstellen.

„Allinpay“ heißt das in der Quechua-Sprache, was sinngemäß bedeutet „so handeln, dass man wieder gut miteinander wird“. Dafür braucht es oft einen Vermittler. Diese Rolle haben wir schon oft übernommen. In Anwesenheit neutraler Personen darf jeder seinen Standpunkt und seine Gefühle darlegen. Und es braucht Gottes Geist, der die Herzen öffnet, damit wir nicht im Gekränktsein stecken bleiben, sondern Versöhnung mit Gott und mit den Nächsten erleben.

VERSÖHNUNG STIFTET GEMEINSCHAFT

Zu den schönsten Erlebnissen in unserem Dienst gehört, wenn Geschwister von sich aus Versöhnung suchen. Bei einem Gottesdienst in der Gemeinde im Dorf Huaratata stand auf einmal ein Bruder auf und bat um Vergebung für böse Worte und Ärger gegenüber anderen während des Neubaus des Gemeindehauses. Einer nach dem anderen – Männer wie Frauen – standen daraufhin auf und baten sich gegenseitig unter Tränen um Vergebung. Die Freude im Himmel muss riesig gewesen sein!

In der Gemeinde dürfen wir lernen: Vergebung ist Gottes großes Geschenk an uns und wir sollen und dürfen Vergebung an andere weitergeben. Wir praktizieren „allinpay“. Wir handeln so, dass es wieder gut wird zwischen uns.



Ehepaar Salazar
Uta, Felipe
Gemeindebau,
Andahuaylas
Projektnummer: 48 900

Aus der Suche nach guten Worten

Anthropologisch gesehen haben das Volk der Kaingang eine angstorientierte Kultur. Das führt dazu, dass Konflikte nicht selten mit Gewalt „gelöst“ werden und der Schwächere die Kosten für diese Konfliktlösung tragen muss. In Queimadas wurden einige Male ganze Familien in ein anderes Reservat zwangsversetzt und somit kehrte wieder „Ruhe“ ein. Auch in den Gemeinden werden Konflikte nicht selten einfach dadurch aus der Welt geschaffen, dass man sie verlässt und woanders seinen Weg weitergeht, ohne dass Klärung oder Versöhnung geschieht. Ka'egso und Eipeen Hery berichten, wie sie der Umgang mit Versöhnung auch in ihrer Übersetzungsarbeit beschäftigt.

In einer angstorientierten Kultur werden Konzepte wie Schuld, Sünde, Gericht, Sühne, Vergebung und Versöhnung sprachlich nicht so direkt oder präzise formuliert. Das ist eine Herausforderung für die Übersetzung der Bibel, da die hebräische und griechische Kultur eher scham- und schuldorientiert sind. So sind wir in unserem Team als Bibelübersetzer immer wieder auf der Suche nach guten Worten, mit denen diese Gedanken am besten ausgedrückt werden können. Dabei erleben wir, dass bei gewissen Ausdrucksformen jede Generation ihre Worte neu definiert und sich damit neu identifizieren muss.

Das erleben wir z. B. gerade bei dem Wort „Vergebung“. Vor über 40 Jahren hat Frau Dr. Ursula Wiesemann für dieses Konzept bei ihrer Übersetzung den Begriff „Vēnh pate fón“ eingeführt. Eine sehr schöne Beschreibung, die wörtlich „hinter sich werfen“ bedeutet. Es hat sich in den letzten Jahrzehnten im Gemeindealltag bewährt. Und wir durften auch erleben, dass es nicht nur eine gute Beschreibung ist, sondern auch verstanden und im Umgang mit Konflikten umgesetzt wurde. Wenn ich das, was der andere an mir schuldig geworden ist, hinter mich werfe, habe ich es nicht mehr vor Augen. Es liegt nicht mehr vor mir.

Nun erleben wir bei der Revisionsarbeit des NT, dass die Frage nach dem Begriff der Vergebung bei den Jüngeren wieder neu aufkommt. Der bisherige Begriff hat eine gewisse Eigendynamik entwickelt und läuft Gefahr, institutionalisiert zu werden. Formen, wie und vor wem man „Venh pate fón“ macht, wurden immer wichtiger. Daher sind wir miteinander wieder auf der Suche nach einer neuen Formulierung. Was im Moment von der neuen Generation vorgeschlagen wird, ist „t̃y t̃u he“, wörtlich übersetzt „es weg machen, es nicht mehr existent machen“. Mit anderen Worten: Es ist dann nicht mehr da. Auch eine gute Beschreibung und wir sind gespannt, wie es sich bei der Revisionsarbeit in den nächsten Monaten umsetzen lässt.



Ehepaar Hery
Eipeen und Ka'egso
Gemeindebau unter
Kaingang-Indianern,
Revision Altes Testament
Queimadas
Projektnummer: 48302



Entwickeln eines Kurses zur Friedensförderung

Ein Schritt auf dem Weg zur Versöhnung

Der Konflikt der Clans betrifft auch die Gemeinden im Südsudan. Matthias Scheitacker berichtet, wie Begegnung über die Clan-Grenzen hinweg möglich ist.

UNGEWISSER BIBELTRANSPORT

Im Frühjahr 2018 gerieten die Spannungen zwischen den Dinka Clans Wau-Marial und Aguok im Südsudan außer Kontrolle. Plünderungen, Vertreibungen und Viehdiebstähle bestimmten die Nachrichten. Den Christen von Wau-Marial gingen während dieser Zeit die Bibeln aus. Aus Angst konnten sie ihre Clan-Grenzen jedoch nicht mehr verlassen, denn die Angehörigen eines gefallenen Kriegers fühlen sich zur Rache verpflichtet. Kulturell wird jedoch nicht der Mörder getötet, sondern ein anderer Mann aus dessen Clan, der hohes Ansehen genießt. Auf diese Weise soll die Rache besonders weh tun und dem verfeindeten Clan eine Lektion erteilen.

So riefen sie Pastor Marco Longar an, damit er ihnen Bibeln bringe. Er selbst war jedoch vom Aguok-Clan. Sein Vater bedrängte ihn, nicht zu gehen, da es sich um eine Falle handeln würde. Innerlich getrieben packte er die Bibeln in seine Tasche. Seine Frau weinte beim Abschied: „Du lässt mich hier als Witwe zurück.“



Marco Longar im Bild vorne bei einer Übung, die deutlich macht: Konflikte nehmen Menschen gefangen und man kann sie meist nur zu zweit lösen

Als er sich der Stammesgrenze näherte, schlotterten ihm die Knie. Werden die Christen ihr Versprechen halten? Haben Hass und Rache sie rückfällig werden lassen? Werden ihm andere Krieger vorher begegnen? Dann die Erleichterung. Christen des verfeindeten Clans warteten am vereinbarten Ort und begleiteten ihn zur Kirche. Er übergab die Bibeln. Lange redeten sie über den Konflikt beider Stämme. Als es Nacht wurde, schlief einer der Christen an seiner rechten Seite und einer an seiner Linken. Jeder sollte erkennen, dass der Pastor unter ihrem Schutz steht.

VERSÖHNUNG BRAUCHT IMMER MUT

Mutige Schritte in die eigene Vergangenheit, um Schmerz zu betauern, Unrecht vor Jesus auszusprechen und loszulassen, damit Bitterkeit weicht, erst dann konnte Pastor Marco den Menschen des verfeindeten Clans mit Wertschätzung begegnen und Vertrauen wagen.

Einen mutigen Schritt in die Gegenwart, um wertschätzend zuzuhören, die schmerzenden Erlebnisse auszutauschen, ohne zu rechtfertigen oder zu urteilen. Und es ist immer ein Wunder, wenn Gott in vertrauten Gesprächen harte Herzen erweicht und eigene Schuldanteile offenbart.

Mutige Schritte in die Zukunft, damit beide in Würde ohne Bitterkeit leben können. Der Weg der Versöhnung ändert die gemeinsame Beziehung. Im besten Fall wird sie tiefer.

Am nächsten Abend war die Freude übergroß, als Ehefrau Mary Achol und die vier Kinder ihren Vater Marco wieder lebend zurückhatten. Und sie freuten sich über einen weiteren Schritt auf den Weg zur Versöhnung.



Ehepaar Scheitacker Matthias und Stefanie Koordinator Netzwerk Ostafrika Projektnummer: 43 003

Fiesta als Konfliktverdrängungsstrategie?

„Maria, wie löst man Konflikte bei euch?“ „Uuhh!“, antwortete sie, und erzählte Conny Geppert, wie beim letzten Familientreffen wieder unvergessene Geschichten vom Bürgerkrieg zum Thema „Memoiren“ hervorgeholt wurden. An sich schon sehr mutig, weil zur Großfamilie sowohl Rechts- als auch Linksparteisiche gehören und solche Geschichten wie Dynamit sind. Die Spannung wuchs. Niemand war bereit, von der eigenen Meinung abzuweichen. Und dann bemerkte Maria, die einzige Christin in der Runde: „Und wann beginnen wir, uns gegenseitig zu vergeben?“ Schweigen. Niemand äußerte sich dazu. Das Thema wird gewechselt, der Konflikt verdrängt.

Die Konfliktaufarbeitung der traumatischen Ereignisse dieser Geschichte ist menschlich unmöglich, auch noch nach drei Generationen. Auf Leitungsebenen gibt es kaum Paradigmen, die zum Thema hilfreich wären. Im Gegenteil – über den Eingängen vieler Schulen Kataloniens hängen Banner: „Wir vergessen nicht und wir vergeben nicht.“ Das ist Schulerziehung in der aktuellen Generation, die sich auf die Hässlichkeiten im Bürgerkrieg (1936-1939) bezieht. Wikipedia schreibt von 500.000 Todesopfern, die der „Familien-Krieg“ gefordert hat. Verluste auf beiden Seiten, 160.000 Toten auf nationalistischer Seite, und 275.000 bis 300.000 auf republikanischer Seite. Viele Massengräber wurden bis heute nicht freigelegt, um ihre Körper zu identifizieren. Prägt das ein Volk? Ja, das tut es. Viele Geschichten wurden nie erzählt und werden es wohl auch nie mehr. Aber ist die Lösung, das Unrecht zu verschweigen? Uns fällt es schwer zu wissen, was wir bei so viel angestauter Bitterkeit antworten sollen. Ich habe mich entschlossen zuzuhören. Gott sieht nicht großzügig über Gräueltaten hinweg, egal von welcher Partei, Religion oder sonstigen Machthabern sie ausgeübt werden. Er ist ein gerechter Gott, den das Leid eines Krieges tief im Herzen erschüttert.

Die „unbekannte Größe“, die den Verlauf unserer Geschichten verändern könnte, ist Versöhnung. Versöhnung erkennt Schuld in seiner ganzen Tragweite an, zuerst die eigene und dann auch die der anderen. Und weil ich den anderen Vergebung zuspreche, darf ich für mich selbst von Gott und Menschen Vergebung in Anspruch nehmen. Wunderbar, dass Maria sich traute, die einzig brauchbare Lösung zur Konfliktbewältigung in ihrer Familie vorzuschlagen.

Ich frage mich, ob vielleicht „Fiesta, Fiesta“ zur großen Konfliktverdrängungsstrategie Spaniens gehört.



Ehepaar Geppert Andreas und Cornelia Interkulturelles Coaching und Mentoring Sueca Projektnummer: 49103





Kurzzeiteinsatz in Spanien

Wie schon in den vergangenen Jahren arbeiten auch jetzt wieder Kurzzeitmitarbeiterinnen bei Misión Urbana in Valencia und in der Gemeinde in Cullera für drei bis neun Monate mit. Hannah Joy Winkler, Fanny Bohl, Hannah Weigel (bis April) und Kathrin Heid (seit April) wohnen gemeinsam in einer WG in Sueca und werden von Conny und Andy Geppert begleitet. Johannes Abrell hat sie über ihren Kurzzeiteinsatz interviewt.

Andy und Conny Geppert mit den Kurzeiterinnen Kathrin Heid, Fanny Bohl und Hannah Joy Winkler

Hannah Joy: Ich hatte das Gefühl, dass dieser Ort genau das ist, wo Gott mich gebrauchen möchte. Ich hatte mich im Vorhinein oft dabei erwischt, gerade die Obdachlosen nicht in meinem Blick zu haben. Genau das wollte ich ändern und mein Gehör auch ihnen widmen. Ich könnte über meine Entscheidung nicht glücklicher sein.

Kathrin: Ich habe nach dem Abbruch meines Studiums gerade ein halbes Jahr frei und wollte diese Zeit mit einem Freiwilligendienst sinnvoll nutzen. Da ich ab Oktober Theologie studieren werde, schien mir ein missionarischer Einsatz, bei dem ich Einblicke in Gemeinde- und Sozialarbeit bekomme, sehr sinnvoll. Auch habe ich in meiner Heimatstadt Berlin, wo viele Menschen von Obdachlosigkeit betroffen sind, schon vor einigen Jahren



Zuhören bei Misión Urbana

bemerkte, dass mich dieses Thema sehr bewegt. Dass ich letztlich hier in Spanien gelandet bin, habe ich Gottes Führung zu verdanken.

WAS SIND EURE AUFGABEN?

Wir arbeiten viermal pro Woche bei Misión Urbana mit, einer christlichen Hilfsorganisation für Obdachlose in Valencia. Dort schmieren wir Sandwiches, geben Kaffee aus, registrieren die Namen der Menschen, geben ihnen Kleidung, die Möglichkeit zu duschen und kommen mit ihnen ins Gespräch. Außerdem sind wir in einer Gemeinde in unserem Nachbarort Cullera aktiv. Dort nehmen wir am Gottesdienst teil, gestalten den Lobpreis mit, machen Kindergottesdienst, sind für die Jugendlichen verantwortlich und



Gemeinschaft in Cullera

packen dort an, wo es gebraucht wird. Insgesamt geht es viel darum, Menschen kennenzulernen und an den Stellen zu unterstützen, wo wir Hilfe und Segen sein können.

WAS SIND DIE BESONDEREN HERAUSFORDERUNGEN DABEI?

Hannah Joy: Bei Misión Urbana Nein sagen zu müssen, gerade wenn man die Not sieht, aber einem trotzdem

die Hände gebunden sind und wir nicht helfen können, fordert uns immer wieder aufs Neue heraus. Auch die Geschichten der Menschen, die zu Misión Urbana kommen, begleiten mich noch lange und lassen mich oft schwer schlucken. Viele Menschen, die dort hinkommen, sind aus ihrem Land geflohen in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Diese Geschichten, die ich sonst immer nur aus den Nachrichten kannte, sind jetzt plötzlich direkt vor mir, und das ist nicht immer leicht.

Kathrin: Für mich ist die spanische Sprache die größte Herausforderung. Ich würde den Menschen in der Gemeinde und besonders bei Misión Urbana so gern aufrichtiges Interesse an ihnen und ihrer Lebenssituation bekunden, ihnen zuhören und auf sie eingehen, aber ich merke täglich, dass mein sprachliches Defizit (noch) zu groß ist.



In der Küche von Misión Urbana

Fanny: In der Gemeinde finde ich es herausfordernd, zu den Jugendlichen eine wirklich gute Beziehung aufzubauen, um ihnen nahbar und ehrlich von Gott zu erzählen.

Und ich stoße vor allem auch im WG-Leben an meine Grenzen, wenn ich merke, dass ich es nicht immer schaffe, so liebevoll zu sein, wie ich es gern wäre.

WIE GELINGT ES EUCH, IMMER WIEDER GEDULD UND WERTSCHÄTZUNG FÜR DIE BESUCHENDEN VON MISIÓN URBANA AUFZUBRINGEN?

Kathrin: Ich erinnere mich immer wieder daran, dass Jesus diese Menschen bedingungslos liebt und sich ihnen geduldig und ohne Vorbehalte zuwenden würde.



Haarschneiden bei Misión Urbana

Fanny: Mir hilft es, mir immer wieder die Lebenssituation der Menschen bewusst zu machen und zu wissen, dass sich ihr Frust nicht gegen uns, sondern gegen ihre Situation richtet. Und ich habe die Motivation, den Menschen eine bedingungslose Liebe entgegenzubringen, so wie ich sie von Jesus bekomme.



Die Kleiderkammer

GAB ES IN DEN VERGANGENEN MONATEN SCHON EIN BESONDERES HIGHLIGHT?

Fanny: Für mich gab es viele schöne Momente. Gemeinsames Lachen in der WG, schöne Erlebnisse als Team, Ausflüge und Besuche von daheim. Und ich freue mich, wenn ich bei Misión Urbana mit den Menschen reden und ihre Lebensrealität kennenlernen kann oder wenn die Jugendlichen etwas Persönliches erzählen und ich spüre, wie sie die gemeinsame Zeit genießen.

Hannah Joy: Bei mir sind oft die kleinen Dinge, die mir im Kopf bleiben, sei es ein Lächeln, eine Umarmung oder ein High Five von Menschen bei Misión Urbana, der Gemeinde oder den Mädchen aus dem Team. Besonders finde ich immer den Moment, wenn bei Misión Urbana die Türen geöffnet werden und die Menschen hereinkommen, uns Teamerinnen und die anderen Mitarbeitenden sehen und sich plötzlich ein Lächeln auf ihrem Gesicht ausbreitet.

VIELEN DANK FÜR EURE STATEMENTS! GOTTES SEGEN FÜR DIE LETZTEN MONATE EURES EINSATZES





Eljoenai und Ester Wildemann (rechts) mit Brenda Hadassa (17) und Samuel Henrique (12)

[re]new für Europa



Das [re]new Team: Samuel Kutenski, Rudi Rocha, Gideon Baumann, Manfred Weidt und Rainer Becker

Damit Europa einen geistlichen Aufbruch erlebt, aktiviert, vermittelt und begleitet das Team von [re]new Menschen in Gemeindegründungen, -neubelebungen und Multiplikation. Das Netzwerk möchte, dass Gemeinden wachsen, die geisterfüllt ihre Umgebung für Jesus erreichen und einen positiven Einfluss in der Gesellschaft haben. Dazu aktiviert das Netzwerk Missionare nach Europa und kümmert sich intensiv um eine Vor- und Nachbereitung der Kandidaten und Gemeinden rund um solch eine Anstellung. Der Erste ist Eljoenai Wildemann aus Brasilien. Gideon Baumann berichtet über die ersten Schritte.

Besonders wenn die Kandidaten aus anderen Ländern kommen und sich an eine fremde Kultur gewöhnen müssen, ist eine gute Begleitung elementar für das Gelingen solcher Projekte. Ein ganzes Jahr lang soll der Missionar zu Beginn dem Sprachstudium widmen. Für Eljoenai Wildemann ist das glücklicherweise nicht der Fall. Der 43-Jährige spricht, dank seiner europäischen Wurzeln, fließend Deutsch und überraschte so manchen in der evangelischen Gemeinde in Hofgeismar mit seiner scheinbar nicht groß vorhandenen kulturellen Andersartigkeit. Jene kleine Gemeinde in der Nähe von Kassel suchte nicht nur seit Längerem schon einen Pastor, sondern sehnte sich nach einer geistlichen Neubelebung. So berief sie gemeinsam mit [re]new den in Südbrasilien aufgewachsenen Eljoenai Wildemann mit seiner Frau Ester und ihren zwei Teenagern. Ende Mai werden sie offiziell in ihren Dienst in Hofgeismar eingesegnet. In Brasilien durfte das Ehepaar bereits mehrmals im Baptistenverband Wachstum und Neubelebung von kleinen Gemeinden miterleben.

Für das Netzwerk [re]new wird es ein weiteres Pilotprojekt sein, nach den Gemeindegründungen in Essen und Wesel und der Neubelebung der Christus Gemeinde Stuttgart. Noch in diesem Jahr sollen weitere Vermittlungen stattfinden.

Finanziert wird der Einsatz durch Spenden von sendenden Gemeinden und Freunden. Wie schnell das Netzwerk wachsen kann, hängt jedoch auch von den Finanzen im allgemeinen Projekttopf von [re]new ab, die für Öffentlichkeitsarbeit, Verwaltung sowie für eine geplante Vereinsgründung nötig sind und die ein großes Gebetsanliegen bleiben.



Familie Baumann
Christin, Aaron, Maira, Gideon, Nael
Kordinator
MM Network Europe
Projektnummer: 50 903

ABSCHIED AUS DER MM

INGA UND LOTHAR SOMMERFELD

Mit dem 31. Januar 2023 endete für Lothar Sommerfeld die Anstellung bei der MM. Von Oktober 1987 bis Juli 2019 waren er und seine Frau Inga als Missionare in Nordthailand tätig. Ihr Schwerpunkt lag hauptsächlich in der Gemeindegründung und dem Gemeindebau unter dem Volk der Akha. Während dieser Jahre hat Gott viele Gemeinden entstehen lassen, die inzwischen eine eigene Kirchenprovinz innerhalb unserer Partnerkirche, der Church of Christ in Thailand (CCT), bilden. Von Juli 2019 bis zum Eintritt in den Ruhestand war Lothar für die MM im Reisedienst unterwegs.



„Liebe Inga, lieber Lothar, wir danken euch von Herzen für euren langjährigen Dienst in der MM und freuen uns mit euch über das, was Gott durch euch gewirkt hat. Für euren neuen Lebensabschnitt wünschen wir euch Gottes Segen.“



KATRIN FÖRG

Mit dem 31. Dezember 2022 endete für Katrin Förg ihre Tätigkeit in der MM. Von April 2012 bis März 2022 war sie zusammen mit ihrem Mann Florian in Chiang Mai Thailand. Florian verstarb am 1. März 2022 plötzlich und Katrin blieb mit ihrer Tochter

Judith bis Ende Juni im Land. Danach kehrte sie nach Deutschland zurück. Über viele Jahre hinweg war Katrin in „The Well“ im Einsatz, einem „Member-Care-Zentrum“ für Missionare in Asien. Dort brachte sie sich mit ihrer hohen Kompetenz im Bereich der Seelsorge ein und half vielen Ratsuchenden.

Zum 1. Januar 2023 übernahm Katrin eine neue Aufgabe im Bereich Member Care bei einer anderen Missionsgesellschaft. „Liebe Katrin, wir wünsche dir und Judith auf eurem weiteren Weg Gottes Segen und Kraft. Wir glauben, dass Gott dich weiterhin im Bereich Member Care zum Segen setzt. Wir bleiben miteinander verbunden.“

MMM ALS HÖRBUCH ODER PODCAST

Das MMM gibt es in unterschiedlichen Formen: gedruckt, digital als Download auf der Website, als Hörbuch auf CD oder als Podcast auf Spotify oder iTunes. Weitere Infos finden Sie dazu unter: www.marburger-mission.org/service-zentrale/podcast oder kontaktieren Sie uns: 06421-9123-0.

mission: versöhntLeben

MM UNTERWEGS UND TAGE DER MISSION 2023

Sie möchten Missionarinnen, Missionare und oder Mitarbeitende der Zentrale zu Ihnen in Ihre Gemeinde, Jugend- oder Hauskreise einladen? Dann nehmen Sie mit Marcus Hübner Kontakt auf, wir besuchen Sie gern. huebner@marburger-mission.org

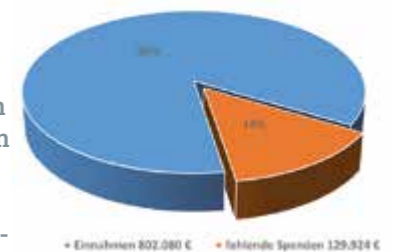
FOLGENDE TAGE DER MISSION ODER VERANSTALTUNGEN MIT UNSERER BETEILIGUNG SIND FÜR DIE NÄCHSTEN MONATE GEPLANT:

16.07.2023	Tag der Mission in Marburg
23.07.2023	Tag der Mission in Gunzenhausen
16.-17-09.2023	Tag der Mission in Lemförde

FINANZEN

Sehr herzlich danken wir Ihnen für die bisherige finanzielle Unterstützung in diesem Jahr. Dadurch haben Sie selbst Anteil an den verschiedenen Aufgaben und Arbeiten unserer Mitarbeitenden und ermöglichen diese. Bis zum 30. April 2023 erhielten wir 802.080 € an Spenden. Diesen stehen 932.004 € an Ausgaben gegenüber, das ein aktuelles Defizit von 129.924 € ergibt.

Spendenübersicht zum 30.04.2023



HILDEGARD UND ARTUR PRETEL – MISSIONSGESCHICHTE ANHAND VON BIOGRAFIEN, BAND 3

Ein weiteres Buch von Ernst Horn

Hildegard und Artur Pretel waren die ersten Missionare der Marburger Mission in Thailand. Nach ihrer langjährigen Tätigkeit in China sollten sie in Phayao, im Norden Thailands, unter der aus China stammenden Bevölkerung arbeiten. Ehepaar Pretel, Harald Krahl, dessen erstelltes Manuskript als Vorlage für dieses Buch diente, und die meisten im Buch erwähnten Personen sind bzw. waren Ernst Horn persönlich bekannt. Lassen Sie sich mitnehmen in eine längst vergessene Zeit mit ihren enormen Herausforderungen. Das Buch ist gegen eine Spende von 10 Euro + 2 Euro Versandkosten bei der Marburger Mission erhältlich. Sie können Ihre Bestellung telefonisch aufgeben (06421-91230) oder per E-Mail an mm@marburger-mission.org.

